

Predigt über Jesaja im 6. Kapitel

11. Juni 2017 – Sonntag Trinitatis – Marktkirche Hannover

Predigttext aus dem Propheten Jesaja im 6. Kapitel.

1 IN DEM JAHR, als der König Usija starb,
sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron
und sein Saum füllte den Tempel.

2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel:
Mit zweien deckten sie ihr Antlitz,
mit zweien deckten sie ihre Füße
und mit zweien flogen sie.

3 Und einer rief zum andern und sprach:
„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth,
alle Lande sind seiner Ehre voll!“

4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens
und das Haus ward voll Rauch. ¶

5 Da sprach ich: „Weh mir, ich vergehe!
Denn ich bin unreiner Lippen
und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen;
denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen
mit meinen Augen.“

6 Da flog einer der Serafim zu mir
und hatte eine glühende Kohle in der Hand,
die er mit der Zange vom Altar nahm,

7 und rührte meinen Mund an und sprach:
„Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt,
dass deine Schuld von dir genommen werde
und deine Sünde gesühnt sei.“

8 Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach:
„Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“
Ich aber sprach: „Hier bin ich, sende mich!“ ¶

Gott ist gegenwärtig - spürbar, sichtbar, hautnah:

Gott ganz nah - und Jesaja ist wie vom Donner gerührt. Er hat einen Traum, eine Vision, eine Erleuchtung. Er sieht Gott im Tempel in Jerusalem wie auf einem bis in den Himmel reichenden Königsthron sitzen. Allein der Saum des göttlichen Mantels füllt den ganzen Tempel bis oben hin. Gottes Thron reicht weit über den Tempel hinaus. Gottes Gegenwart ist hautnah präsent.

Gott erscheint dem jungen Mann Jesaja und dabei bebt die Erde und Rauch erfüllt alles -

kein Zweifel: Dies ist ein Moment der Gottesbegegnung, ein besonderer, das Leben verändernder Augenblick.

Das Besondere dieser Begegnung wird noch unterstrichen durch seltsame Flügelwesen, die Serafim. Sie singen zur Ehre Gottes den Lobgesang, den wir bis heute beim Abendmahl wiederholen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr

Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Jesaja ist wie in einer anderen, himmlischen Welt.

Aber der Himmel, der sprichwörtliche Sehnsuchtsort, ist für Jesaja zunächst alles andere als ein Ort der Erhabenheit. Er fühlt sich nicht wie im siebten Himmel - Jesaja ist im Gegenteil zu Tode erschreckt. Niemand, erst recht kein Mensch kann Gott begegnen. Selbst die Engelwesen verdecken ihr Antlitz, um von dem göttlichen Licht nicht geblendet zu werden. Auch Mose durfte einst Gott nicht von Angesicht zu Angesicht sehen, auch nicht der mächtige Prophet Elia, der sich in der Gegenwart Gottes in seinen schützenden Mantel verhüllte.

Aber jetzt ist Gott gegenwärtig - spürbar, sichtbar, hautnah:

Und vor diesem Gott weiß sich Jesaja nackt und bloss. Seine geheimsten Gedanken liegen vor Gott offen. Wie in einem geöffneten Buch kann Gott darin lesen. Alles, was er in seine Leben verbockt hatte, jede Unwahrheit, jede Lüge - Gott sieht es, Gott weiß es.

Vor Gott gelten andere Regeln. Hier kann ich mich nicht hinter einer Fassade verstecken, kann ich nicht mit Bildung und Fähigkeiten punkten. Gott sieht alles, erbarmungslos. Er weiß alles. Jesaja kann hier nur noch klagen: „Weh mir! Ich sterbe! ich bin unreiner Lippen und ich wohne unter einem Volk unreiner Lippen!“

„Ich bin unreiner Lippen und ich wohne unter einem Volk unreiner Lippen!“ Was für eine Aussage! Hier wird die Abgründigkeit eines Menschen, die wir theologisch Sünde nennen, zusammengefasst in das, was dieser Mensch sagt und in seinem Leben bisher gesagt hat. Unreine Lippen, Lügen und Halbwahrheiten machen die Gottesbegegnung zu einem Ereignis, vor dem sich Jesaja fürchten muss. Die falschen Worte, die ihm in seinem bisherigen Leben über die Lippen gingen, sind vor Gott kein Kavaliersdelikt.

Zu Gott, zu seinem heiligen Berg kann nach dem bekannten Psalm 24 („Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch“) nur kommen, „wer unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lug und Trug und nicht falsche Eide schwört“ (Psalm 24,4).

Was für eine Aussage in Zeiten der fakenews, in denen es nicht auf die Fakten, auf die Wahrheit ankommt, sondern nur auf die Wirkung, die Worte erzielen. Was für eine Aussage in Zeiten alternativer Fakten, in denen die Wahrheit mit Füßen getreten wird.

Worte sind alles andere als beliebig. Vor Gott haben sie Gewicht. Sie zeigen den Menschen, der sie verwendet, der sie zusammensetzt und mehr oder weniger kunstvoll miteinander verbindet. Worte sind wie ein Spiegel der Seele. Das gilt auch für unwahre, lügnerische, egoistische Worte. Und jedes dieser Worte sieht Gott wie in einem offenen Buch.

Wehe mir - sagt Jesaja darum - ich vergehe. Was sollen wir sagen, wenn wir Gott begegnen und er für uns einst ganz gegenwärtig sein wird - spürbar, sichtbar, hautnah? Müssen wir nicht mindestens schamrot werden, weil uns

vor Gott alles leere Geschwätz, falsche Lästerei oder sogar unser Lüge bewusst wird? Brauchen nicht auch wir Gottes Gnade, der uns jedes falsche Wort vergibt?

Gott ist gegenwärtig - spürbar, sichtbar, hautnah:

Gott ganz nah - und Jesaja hört seine Stimme:

„Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“

Jesaja ist wie vom Donner gerührt. Er hört die Worte - aber es sind nicht irgendwelche Worte. Er hört Gottes Stimme. Und Gottes Worte betreffen ihn, den jungen Mann Jesaja. Sie gelten ihm und darum gehen sie ihm unter die Haut und berühren sein Herz.

„Wen soll ich senden?“ - diese Frage geht ihn direkt an und sie wird sein Leben ändern.

Er spürt die Berufung zum Boten Gottes. Er weiß sich gesandt - und er kann und will sich dem nicht entziehen.

„Hier bin ich, sende mich!“ Jesaja hört die Worte, als habe sie jemand anderes gesprochen. Und er erschrickt, als er merkt, dass es seine eigene Stimme ist, die wie ferngesteuert antwortet: „Hier bin ich, sende mich!“

Was für ein Satz in unserer Zeit, in der Egoisten höchste politische Ämter besetzen und Populisten an den Fundamenten der Weltpolitik rütteln. „Hier bin ich, sende mich!“ Das ist das Gegenteil, der Gegensatz zu „ich mache mein Land wieder groß“ oder „der Klimaschutz interessiert mich nicht“. Das ist das Gegenteil einer Abschottungspolitik, wie sie uns durch Donald Trump, aber auch manchen europäischen Politikern (und bis vor kurzem von Theresa May) täglich vor Augen geführt wird.

Hier hört ein junger Mann den Ruf Gottes und lässt sich rufen. Er übernimmt Verantwortung, die weit über sein eigenes Leben und das Leben seines Volkes hinausreicht.

Gott ist gegenwärtig - spürbar, sichtbar, hautnah:

Wo erleben wir Gott? Wo hören wir seine Stimme? Man kann es bedauern, dass wir Gott nicht so hautnah erleben und seine Stimme direkt hören wie Jesaja. Und doch können wir alle Gottes Stimme wahrnehmen, allerdings weniger spektakulär. Gottes Stimme hören wir eher leise, wie einen sanften Wind. Sie ist leicht zu überhören und zu verdrängen. Aber dann doch beharrlich, wenn sie durch unser Gewissen mit uns redet. Unser Gewissen stellt uns immer wieder die Frage nach dem richtigen Leben oder nach dem falschen. Und es lässt sich nicht so leicht täuschen. Es entlarvt die vielen kleinen Fluchten unseres Lebens und die Halbwahrheiten, mit denen wir hantieren. Aber vor allem nimmt uns unser Gewissen ernst. Es lässt nicht zu, dass wir von uns sagen: So wichtig bin ich doch gar nicht. Auf mich kommt es doch nicht an.

Nein, sagt unser Gewissen, diese Ausrede will ich nicht gelten lassen. Und nein sagt Gott: Auch auf dich kommt es an, auch für dich gilt die Frage: „Wen soll ich senden?“ Auch du hast einen Auftrag, eine Berufung. Wo Gott in

einem Leben gegenwärtig ist, da ist Zukunft. Da heißt es: Geh in das Land, das ich dir zeigen will. Das neue Land, die neue Aufgabe, die Gott für jeden unter uns bereithält, muss nicht spektakulär sein wie bei Jesaja. Nicht jeder unter uns ist zum Propheten berufen. Aber ich bin davon überzeugt, dass Gott für jeden unter uns eine Aufgabe bereithält. Lassen Sie uns wachsam sein, dann wird uns diese Aufgabe schon finden.

Ich weiß davon, dass Gott uns nicht immer gegenwärtig scheint. Gott wirkt oft fremd und fern. Es gibt Zeiten im Leben, da bleibt er uns verborgen. Und es gibt Zeiten, in denen wir an ihm zweifeln und sogar verzweifeln. Zeiten, in denen wir auf ein verzweifelttes Warum keine Antwort erhalten. Wie gerne würden wir in solchen Zeiten mit Jesaja tauschen und Gott ganz gegenwärtig erleben - spürbar, sichtbar, hautnah. Aber Gott ist uns auch in diesen Wüstenzeiten des Lebens nahe - näher als unser nächster Verwandter, vielleicht sogar näher als wir uns selbst. Er wohnt in unserem Herzen und spricht zu uns durch unser Gewissen. Und auch für uns gilt die Frage: Wen soll ich senden, wer will unser Bote sein? Wie werden wir darauf antworten? Wagen wir es, wie Jesaja zu antworten?: „Hier bin ich, sende mich!“
Amen.